

## Werk

**Titel:** Historische Litteratur; Historische Litteratur

**Verlag:** Palm

**Kollektion:** Rezensionszeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN555597288\_1782\_002

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288\\_1782\\_002](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288_1782_002)

**LOG Id:** LOG\_0014

**LOG Titel:** Rezension

**LOG Typ:** review

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN555597288

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555597288>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

762, Paris, 8. oder Atlantica orientalis, latine per I. Eurenium, 764, Berol. 8. auch Deutsch, 777, Hf. (Nürnberg.) 8. vergl. Spring's litt. Almanach 777, IV. S. 58 f.

7.

D. J. S. Semlers Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt. Zweyter Theil. Halble 1782. 384 Seiten in gr. 8.

Mit eben der Offenheit, die den ersten Theil dieser Lebensbeschreibung charakterisirt \*), erzählt der edle, würdige Mann den Gang seiner Ueberzeugung, und die Hülfsmittel, die er so ängstlich — als wenige seiner Brüder — aussuchte, um sich zum akademischen Lehrer der Theologie vollkommen zu bilden. Freylich beschämt der verdienstvolle Semler so manchen Miethling, den sein Hebräisch, Griechisch und Latein Trostes die Fülle darbietet, muthig diese große Bahn zu betreten, und zu scheinen, was er nicht ist; aber doch werden Semlers Freunde und mit ihnen jeder Biedermann wünschen, daß er sich mehr gefühlt, und eine Partbey mit weniger Schonung behandelt hätte, die er so genau kannte, um sich von der Schminke nicht blenden zu lassen, mit welcher sie noch in unsern Tagen Eroberungen macht. Doch unsern Leser nicht schon auf der ersten Seite dunkel zu scheinen, leg ich den Plan des zweyten Theils selbst vor. S. 1 — 10. ist von der moralischen Lage des Mannes die Rede. Unzufriedenheit mit sich, wenn

\*) Vergl. Hf. Litt. 1781. XII. 489.

Wenn er die Menge von Kenntnissen überdachte, die sein Beruf in Halle foderte, machte ihn mißmüthig. Eine lokale Ursache vermehrte diesen Kummer. Es waren viele, die sich eine äußerliche fromme Routine angewöhnten. Andere wurden für entfremdet angesehen von dem Leben, das aus Gott ist. Baumgartens Gelehrsamkeit behagte diesen Frömmelern nicht, und an Semlern fand man einen Gehilfen in der kalten und geistlosen Beschäftigung, ächtes Religionsstudium allgemeiner zu verbreiten. Da es doch einem edel denkenden Sessler nicht gleichgültig seyn konnte, als akademischer Lehrer für einen Mann gehalten zu werden, der mit seiner Gelehrsamkeit die Kraft des Christenthums verläugne, oder in der Kunstsprache zu reden, nicht unter die Wiedergeborenen gehöre, (die vorzüglich damals und in Halle so viel politischen Einfluß hatten); so kann man sich seine Lage kaum unangenehm genug denken. Die Gesetze dieser Religionen waren für einen Denker unmöglich zu erfüllen. Man mußte zu gewissen Stunden über die Belehrung reden, oder, was noch trauriger war, vom ersten besten Mitbruder Reden über diesen Gegenstand hören. Gewisse Lieder (und die Wahl fällt meist auf die sinnlichsten) mußten mit vorzüglicher Inbrunst (auch die Mimik wurde aufgefordert, der Erbauung Schwesterlich die Hand zu bieten) gesungen werden. Wer noch dazu nicht seufzte, oder klagte über sehr viele Personen, die nicht in den bisherigen frommen Birkel eintraten, der hieß noch unwiedergeboren, und war ausgeschlossen aus der (selbst unchristlich gewählten) Anzahl der Kinder Gottes. So muß man sich erklären; daß ein Sessler schreiben konnte, ich war zuweilen auf dem Wege, Unlust und Mißvergnügen über die ganze theologische Gelehrsamkeit in mir aufkommen zu lassen, — ich verehrte den D. Knapp

beynahe als einen Heiligen der vorigen Zeit — kurz es wäre ganz gewiß gewesen, wenn man mich nicht in meinem eigenen Kummer verachtet und nicht gar Merkmalde des unerbittlichen Unwillens (nicht im Geist der Religion Jesu) gegeben hätte; wenn man mich zum öftern freundlichen Umgange zugelassen und liebreich zu gewinnen gesucht hätte, anstatt mich beobachten zu lassen, um was nachtheiliges wider mich zu sammeln (so Christlich —?) daß ich von dem so rauhem Wege der theologischen Gelehrsamkeit selbst zurück getreten, (auch wenn Baumgarten seine Hand dem Irrenden gereicht hätte? —) und eine neue Art von Verbindung eingegangen wäre, die mir es zur Pflicht gemacht hätte, etwa halb so viel selbst zu studieren und also mehr auf einen festen Entschluß und Willen (Konnte der ohne Gelehrsamkeit fest seyn? —) zu arbeiten, als den Verstand so mühsam, so frostig zur Untersuchung anzustrengen, deren ungewisser Erfolg mir sehr oft selbst schauderhaft und schreckenvoll sich vormalte., (So wahr spricht Engels Hypochonder, was thut der Mensch nicht aus Desperation! Wirklich hat diese Stelle so etwas Auffallendes, so viel Rührendes für mich, daß ich meinen Mitbruder in dieser Lage hier auffodern muß — Mann zu seyn. Freylich blendet auch hier der Schein, und mancher Edeldenkende — der sicher, ohne diese Verbindung, noch weniger Schwächen haben würde — bestimmt uns durch sein Beyspiel, diesen sogenannten Christlichen Gesellschaften und Verhältnissen zu leben. Aber untersucht man die Sache genauer, so ist der Grund bey dem Edlen Mangel an wahrer Religionskenntniß, zu wenig Bekanntschaft mit dem Geist des Christenthums, falscher — oft ganz schiefer — Jugendunterricht, der Religionsvorurtheile vom Kind bis zum Greis fortpflanzt --

pflanzt — und ein gewisser Enthusiasmus, den tausend Nebenumstände bestimmen und nähren. Der Heuchler hat die beste Gelegenheit, mit der Mine der Heiligkeit Frevler zu seyn, einen Stolz mit Andacht zu unterhalten, für den er auffer seiner Gesellschaft nicht Nahrung finden würde; das Glück seiner Brüder, durch den Christlichen Dienst seiner Mittheiligen, ungestört zu untergraben, mit jedem Wort auf das angebohrne Verderben der Menschen zu schelten, und mit eben dem Mund die Wirkungen des Geistes Gottes in dem verderbten Menschenherz zu rühmen, mit dem er seinen Bruder lästert, kurz, sich ein geistliches Privilegium auf Unkosten seiner Tugend zu erschleichen, das seinen Müßiggang besser lohnt, als Fleiß, und ihn gegen die Schande sichert, der er kaum sich selbst würde ausweichen können, wenn er einen gelehrtern würdigern Unwiedergebohrnen neben sich erblicket. Der Einfluß solcher Gesellschaften auf das Ganze muß nach diesen Bemerkungen höchst schädlich werden, und manchen Mann in seiner Laufbahn hindern, die er fürs allgemeine Beste würde gewandelt seyn. Sessler wäre doch nie so tief in die Geschichte der Religion eingedrungen, Vorurtheile und Aberglauben zu stürzen, wenn er sich an den geistlichen Müßiggang jener Wiedergebohrnen hätte gewöhnen können. — Doch hier darf ich nicht mehr sagen — der Plan eines historischen Journals rechtfertigt diese Ausschweifung, weil ihr Gegenstand so wichtig in der Geschichte der Menschheit ist, aber er schränkt sie bloß auf diese Bemerkungen ein —). Und nun wieder zu Sesslern. "Nun fange ich also an, (sagt er seinen Lesern S. 10) als Professor zu studieren; ich wußte es damals lange, daß nur wenige Professores (vielleicht zur Ehre der Gelehrsamkeit nur damals) weiter studierten, wenn sie einmal mit den ersten Jah-

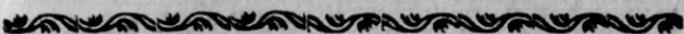
reshesten (die doch so wenig Anspruch auf Vollkommenheit machen können) oder Vorbereitungen fertig waren. Die Philosophie beschäftigte den verdienstvollen Mann, wie billig, zuerst. „Ich beschreibe ganz ehrlich meine Denkungsart, ohne mir damit eine Empfehlung zugleich zubereiten, ich gestehe vielmehr, ich war schon geraume Zeit in einer sehr empfindlichen Aufmerksamkeit über diese Parthey, welche von Jahr zu Jahr nicht aufhörte, wider menschliche Vernunft und Gelehrsamkeit zu reden und zu schreiben.“ Um so viel unbefangener las also S. die Ausfälle auf die Wolfische Philosophie und wog Gründe gegen Gründe (mühsam genug) ab, um endlich die Mißbräuche bey der frommen, mystischen, unphilosophischen Parthey vollkommen kennen zu lernen. Einzelne Bücher und der Einfluß ihres Studiums auf Semler gehören hieher nicht, so viele Winke auch diese Erzählung unterhaltend und lehrreich machen. Man erstaunt, mit welcher Gedult der würdige Mann die Schriften eines Valentin Weigels, die opera Roberti Fluct a fluctibus, Guchmanns Offenbarung aetlicher Majestät, Justinians oder des Baron von Wels Einladungsbrief zum herannahenden grossen Abendmahl, Jacob Böhmens und ähnliche Werke lesen konnte, bloß aus Liebe zur Wahrheit, selbst urtheilen zu können, wie wenig oder wie sehr sie den Tadel ihrer Gegner verdienten. Um so vielmehr verdient S. Urtheil über die Sekte der sogenannten Pietisten, deren Geschichte wohl nicht leicht so ein gelehrter Mann mit der Gedult und Schonung und mit dem Zeitverlust würde geprüft haben — die Aufmerksamkeit unserer Leser. „Es ist und bleibt unmöglich, eine fromme, untadelhafte Gesellschaft aufzustellen, welche die Lehrer in Kirchen, Schulen und Universitäten und die Personen, die bürgerliche Aemter und Geschäften begleiten, wirklich viel besser auswehlen und

schaf

fen würde. (Um so viel mehr da selbst diese geistliche Gesellschaft noch Mangel an wahren Biedermännern, und zu Geschäften tüchtigen, ächten Christen hatte — und wo sie noch herrschen, wahrscheinlich auch in unsern Tagen hat.) Auch diese Fromme, Wiedergebörne, Bekehrte, wie sie sich immer nennen wollen, bleiben Fleisch und Blut (das sie eben so gar sehr nicht Kreuzigen) fühlen und nähren Eigenliebe, Eigensinn (dem die Frömmigkeit eine ganz eigene Härte giebt) stolze Einbildung, nur in einer andern Farbe und Gestalt; es würde also das Ganze wirklich auch in dieser Lage keine reine halb, oder ganz himmlische Gesellschaft werden. Wenn die einzelnen Lehrer auch lauter Spener, Franzke, Arndt wären; so würden der Heuchler und Frommen (der ersten auf jeden Fall mehrere) der innerlich bösen Menschen doch nicht weniger seyn und bleiben (treffend und wahr!). Alles Gute also, was geschehen kann, geschiehet doch, wenn auch so sehr sichtbare Mängel in der Einrichtung der äusserlichen Dinge immer übrig bleiben, die wahrlich kein guter Mensch, geschweige ein würdiger Christ selbst billigen und behalten will; aber es ist ganz unmöglich, lauter tugendhafte Menschen und vortrefliche innerliche Christen zu schaffen; also muß es auch niemand darauf ganz vergeblich ansaugen.,, (Wie vollkommen der grosse Mann, bey all dem Streben seiner Empfindung, die hier so gewöhnlich täuscht, den Geist dieses frommen Ordens ausgespäht und mit Wahrheit und Kraft dargestellt hat!). S. 119. wird in der zwoten Abtheilung der Gang der eigentlich theologischen Arbeiten Selters beschrieben. Zuerst vom Studium der Bibel S. 121 — 153. dann der Kirchenhistorie S. 154 — 178. Reformationsgeschichte S. 193 über die Augspurgische Konfession und symbolischen Bü-

Her S. 219. Endlich über Dogmatik S. 220 — 371. Es ist zu sehr auſſer unſerm Plan, den Gang, den Aufklärung und Gelehrſamkeit bey S. nahm, zu verfolgen, zu ſagen, mit welcher Unverdroffenheit er las und ſammelte, mit welchem Eifer er die Quellen nützte, auch Werke, die wenig Troſt gewährten, ſtudirte, und in Zeiten, wo ſo wenig, beſonders in dem Fache der Exegeſe vorgearbeitet war, wo es ſo viel Mühe koſtete, dem damals herrſchenden Geſchmack und ſeinen Fehlern auszuweichen ſich einen eigenen Weg zu bahnen, und zu dem Grad von Größe in ſo vielen Fächern der Theologie zu gelangen, zu dem ſich Semler aufarbeiten und in jedem Theile entſchiedene Verdienſte erwerben konnte. — Am Schluß S. 371 iſt von den Semleriſchen Schriften, die in dieſe Epoche fallen, wegen ihrer Veranlaſſung und Beſchaffenheit ſehr offenberzig geurtheilt. Dieſe Selbſtrecenſionen machen nach dem dritten Theile läſtern, deſſen Inhalt der Verfaſſer ſelbſt in der Vorrede angiebt: „Es iſt mir doch die Polemik und die ſocinianiſche Lektüre übrig geblieben; wenn ich ſehe, daß es meinen Zeitgenoſſen der Mühe werth ſcheint, ſo will ich in dem dritten Theil dieſes nachtragen; nebst den Auszügen meiner eigenen Meinung und neuern Verſuchen (von welchem ſich der Recenſ. vorzügl. groſſen Nutzen verſpricht) ohne mich partheilich zu ſchonen; ich bin in einem Alter, das nicht eben weiter den Reizungen unterworfen iſt, die Lob und Ruhm von Menſchen mit ſich führen; ich weiß es lebhaft, wir ſind unnütze Knechte, wenn wir auch gethan haben, was wir ſchuldig waren. Ein gut Gewiſſen, ungeſärbter Glaube, Uebereinkunft mit Gottes Abſichten, die er durch die Religion unter uns wider die thieriſche Unwürdigkeit beſördern will, iſt mir das Allerwichtigſte. Ich werde alſo mein Glaubens-

bensbekenntniß als Christ aufrichtig von mir geben, und meine Schriften kritisiren.,,



## II.

### Kürzere Anzeigen neuer historischer Schriften.

---

#### I.

Selecta Historiae Cremifanensis, sive compendiosa descriptio Abbatum, qui ab Anno DCCLXXVII usque ad Annum MDCCLXXV II Cremifanum gubernarunt, auxerunt, ornarunt, et illustrarunt in usum illorum conscripta, qui dum Cremifanensibus favent, una cum ipsis Deo AVCTORI, AMPLIFICATORI, PROPAGATORI et SERVATORI sVO gratias referunt. Lincii, Typis Feichterianis. 7½ Bogen in 4.

Diese Selecta sind eben zu der Zeit ans Licht gekommen, als Eremsmünster sein tausendjähriges Jubeljahr feyerte; und wir holen ihre Anzeige deswegen hier noch weil wir in keinem litterarischen Tagebuch dessen erwähnt finden. Schoa im vorigen Jahrhundert hat Kettenpa-  
D 4 cher